

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Heroinnen des Alterthums

[urn:nbn:de:bsz:31-242227](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-242227)

Die Heroinnen des Alterthums.

Ερρινα.

Julius Sabinus, der edelsten Römer einer, hatte sich durch glänzende Tapferkeit bey dem Heer in Gallien zum Feldherrn emporgeschwungen. Aber nur geleitete ihn das Glück, um ihn nachher um so tiefer zu stürzen. Nero, seines Vaterlandes Bedrücker, seiner Freunde, seiner Mutter, seiner Gattin Mörsder, sank endlich der Nemesis ein Opfer. Die Nation ermannte sich, unter den Dolchen seiner Feinde fiel der Tyrann und Rom triumphirte. Aber doch weckte bey dem ausgearteten Volke sein Tod die Liebe zur Freyheit nicht, die Legionen in Gallien fürchteten einen neuen Tyrannen, und während in Rom ein neuer Kaiser den Thron bestieg, wählten sie den geliebten Sabinus zum Oberheeren. In der Nähe von Langres bezog er mit seinen Getreuen ein Lager.

Sabinus liebte die Jagd. Umherstreichend im einsamen Forste begegnete ihm einst ein reizendes Mädchen.

Ihr langflatterndes Haar war geschürzt, über ihre Schultern hieng der Köcher, in ihrer Hand trug sie Bogen und Pfeil; Sabinus glaubte sich in die Mythenvwelt versetzt, und vor der göttlichen Cynthia zu stehen. Ueberrascht von ihrer seltenen Schönheit stand er bewegungslos, während sie einen flüchtigen Blick auf ihn warf, und dann scheu und ängstlich in das Dickicht entsprang. — Nachdenkend, versunken in süße Träume schlich er in das Lager zurück. Die Ruhe war von ihm gewichen, das Bild der schönen Jägerin stand unaufhörlich vor seinem Auge, er scheuete sich es zu gesehen, aber doch war es Wahrheit: mit sympathetischem Zauberschlage hatte die Liebe, im ersten Augenblicke des Erblickens, sein bis dahin todttes Herz belebt. Vergehens suchte er sich zu zerstreuen, vergebens rang er mit der immer stärker wachsenden Leidenschaft. Sie war, sie blieb sein einziger Gedanke. Vom rastlosen Streben sie zu sehen, von geheimer Ahnung getrieben, verließ er eines Abends das Lager und irrte umher. In der Ferne sah er eine einsam liegende Hütte, auf sie zu eilte er — und, wer schildert seine Gefühle? vor der Thüre saß neben einer ältlichen Matrone, *E p o p i n a*, die Königin seiner Gedanken.

„Es wird kühl, *Epopina*, sagte die Alte, laß uns hineingehn, daß wir morgen den Ausgang der Sonne nicht versäumen. Und zum schmerzlichen Leidwesen des Liebenden traten sie in die Hütte. Welche süßen Gefühle bestürmten, welche Gedanken durchkreuzten ihn! Sie eine Tochter Galliens, er Römer, sie Hirtinn,

er Patrizier; aber welche Berge sind der Liebe zu freilich, und welche Klüfte ihr zu weit? In einer schlaflosen Nacht zauberte seine Fantasie ihm goldene Gebilde — und kaum graute der Morgen, so eilte er der wohlbekanntenen Wohnung zu, trat in sie ein, und fand Epopina mit der geheiligtesten Pflicht, mit der Pflege ihrer alten Mutter beschäftigt, die in der Nacht erkrankt war. „Was willst du, Römer? Ichrie sie erschrocken und ängstlich. — Kommst du, den Frieden dieser ruhigen Hütte zu stören?“

Er suchte sie zu beruhigen, gab vor, sich verirrt zu haben, und bemühte sich, ein Gespräch anzuknüpfen; aber sie war schwüchtern und einsylbig. Von der Gewalt seiner Leidenschaft hingerrissen, sank er endlich zu ihren Füßen und gestand ihr sein süßes Geheimniß. Aber vergebens both er die Gewalt seiner männlichen Schönheit, vergebens alle Künste der Uebervredung auf, vergebens ließ er den Glanz seines Ranges und alle seine Vorzüge schimmern, sie wies seine Anträge ab, und blieb kalt und ungerührt, oder schien es wenigstens zu bleiben. Traurig verließ er sie, aber seine Leidenschaft ließ ihm keine Ruhe, jeden Abend verließ er das Lager, jeden Abend erschien er bei ihr, suchte sie umzustimmen, und bestürmte sie mit zärtlichen Klagen. „Epopina könnte dich lieben — antwortete sie einst, als er lebhafter wie je in sie drang — wärst du kein Römer, und belagerten deine Heere mein Vaterland nicht. Ist es wahr, was du so oft wiederholst, liebst du mich wirklich und innig, ist kein

Preis zu hoch für dich, dir meine Gegenliebe zu erwerben, so höre meine Bedingungen, und gehst du sie ein, so führe mich dann als Gattin heim.“

„Was verlangst du? — schrie er stürmisch. — Nichts sey zu schwer, nichts zu gewagt.“

„Wohl! So entlaße dein Heer oder verbinde es mit dem unserigen. Gib meinem erschöpften Vaterlande den lang entbehrten Frieden, lege dein Schwert in die eine Schaale, und ich wiege die andere mit meinem Gürtel auf.“

Du verlangst viel, Cyopina, entgegnete er ernst, aber, Zauberin, kann ich dir widerstehen? Wohl denn — das Vaterland weiche der Liebe, der Römer dem Menschen — ich gehe, unsere Heere zu verbrüdern. Sanft lächelte sie, ihr Auge strahlte ihm Seligkeit ins Herz, sie umschlang seinen Nacken, drückte den ersten Kuß belohnender Liebe auf seine glühende Wange, und stoh dann in ein fernes Gemach, den friedlichen Penaten ein Opfer zu bringen, und ein fröhliches Fest mit ihrer Mutter zu feiern. Saturnus eilte ins Lager zurück. „Cameraden, redete er die Legionen an, euch verdanke ich meinen Ruhm — in eure Hände lege ich vertrauensvoll das Glück meines Lebens. Römer, ich liebe eine Gallierin, die Flamme dieser Leidenschaft verzehrt mich — aber nur euch kann ich die Erfüllung meiner brennenden Wünsche verdanken. Laßt uns Frieden schließen mit den Galliern, laßt uns die Söldner des Imperators schlagen, und mit Cibilis, dem Feldherrn der Gallier,

uns vereinen, dann wird Evpina mein, Sabinus, euer Freund, euer Bruder, glücklich!“ Du wirst es, schnell es von allen Seiten — und froh sandte Sabinus eine Gesandtschaft ins gallische Lager, die ehrenvoll empfangen und freudig erhört ward. Beyde Heere vereinten sich, und Römer zogen gegen Römer, Freunde gegen Freunde, Brüder gegen Brüder. Liebe zu ihrem edeln Anführer befehlte die Schaaren des Sabinus, siegreich führte er sie zurück. Die Gallier waren dankbar, und belohnten ihn mit ansehnlichen Besitzungen und festen Schloßern.

Drey Monate waren indeß verfloßen, seit Evpina den Liebling ihres Herzens nicht in ihre Arme geschlossen hatte. Ihre heftigsten Wünsche waren ihm gefolgt, denn sie sah in ihm nicht den Liebling ihrer Seele allein, auch den Retter ihres Vaterlandes. Oft malte ihre Fantasie in schlaflosen Nächten ihr fürchterliche Bilder. Sie sah ihn kämpfend fallen, sank auf seinen entseelten Leichnam und küßte seine blutenden Wunden, — aber wer malt ihre Wonne, als sie einst an einem schönen Sommerabend, vertieft in die Bilder des Glückes, das die Zukunft ihr bringen sollte, vor ihrer Hütte saß, und Sabinus auf dem dampfenden Rosse einherpöngte, und in ihre Arme, in ihre ihn liebevoll und zitternd umschließende Arme sank? „Nest bist du mein, Evpina, rief er freudetrunken und drückte die brennendsten Küsse auf ihre Lippen. Mit meinem Blute habe ich deinen Besitz erkaufte, Gallien ist frey, und du die Meine! froh um-

fieng er sie, trug sie in die bräutliche Kammer, und feyerte den schönsten Triumph treuer belohnender Liebe. Schon am folgenden Morgen führte er sie auf die Burg. Die Römer folgten seinem Beyspiel, wählten sich Weiber aus den Jungfrauen des Landes, und vertauschten das Schwert mit dem Jagdspieß. Sabinus selbst vergaß im Arm seiner Propina den Durst nach Ruhm und Siegen; — alles athmete Freude, aber nur von zu kurzer Dauer war dies geträumte Glück.

Seit Nero's Ermordung hatte in Rom ein fortwährendes Blutbad gewürhet. Galba, Otto und Vitellius hatten binnen weniger Monate Frist den Thron bestiegen und verlassen, und nur mit Mühe gelang es dem tapfern Vespasian, dem nach ihnen der Purpur zu Theil ward, sich das Diadem auf längere Zeit zu sichern, und den Frieden in das Herz von Rom zu rückzuführen. Er vernahm den Sieg, den Sabinus über seine Legionen erkämpft hatte, und hörte den Abfall Galliens. In wilde Flammen loderte sein Zorn auf, neue Verbungen ließ er ergehen, und nähete sich dem sorglosen Gallier. Schrecken ging vor ihm her, Sieg geleitete ihn, Unterwerfung folgte seinem Schritt, er zerstreute die Ungewarnten und opferte sie seiner Rache.

Durch Flüchtlinge erfuhr Sabinus die traurige Nähere. Schnell sammelte er seine Getreuen, sprach ihnen Muth ein und nahm Abschied von der liebenden Gattin. Lebe wohl, Propina, sprach er tröstend

Da sie ihn zägend umfieng und ihre Thränen seine männliche Wange benetzten. Lebe wohl, aber nur auf kurze Zeit! Die Götter sind mit mir, bald kehre ich in deine Umarmungen zurück. — Er eilte davon.

Einsam trauerte Evpina. Die Freude war von ihr gewichen, düstere Schwermuth ruhte auf ihr. Da nahte sich ihr eines Morgens Simbrius, ihr treuer Sklave, küßte ihre Hand und sprach: Verzeiht es meiner Liebe und meiner Ehrfurcht für Euch, gestrenge Frau, und Euren Gemahl, wenn ich Eure Ruhe auf einen Augenblick unterbreche. Zwar soll man nicht auf Ahnungen bauen, aber ich beschwöre Euch, verlaßt mich nicht. Ein Traum hat mir diese Nacht verkündet, und meine Besorgnisse lassen mich es glauben, daß Vespasian gesiegt und Cabinus die Schlacht verloren habe. Entzieht er sich auch dem Schwerte des Feindes, und kommt er umversehrt in Euren Arm zurück, so müssen wir doch befürchten, daß der rachsüchtige Imperator ihn bis hierher verfolgt, und ihn selbst in Euren Armen seiner Wuth opfert. Laßt uns auf einen Zufluchtsort denken. Tief unter der Erde sind in dieser Burg verborgene Gewölke, die keinem irdischen Wesen als mir und meinen Söhnen bekannt sind, die selbst Euer Gemahl nicht kennt. Dahin zieht mit ihm, wenn das Schicksal es will. Sicher vor Verath werdet ihr dort leben. Heimlich werde ich Euch Lebensmittel zuführen, und, wenn es seyn muß, Euch Zahrelang ernähren. Zwar ist es eine traurige Aus-

sicht, die so Euer harret, aber Freyheit ist besser als Knechtschaft, und Eure gegenseitige Liebe wird Euch das beste Loos verschaffen. Dann ergriff er ihre Hand, zündete eine Fackel an, führte sie mit feyerlichem Ernste durch eine lange Reihe Säle, stieß an einen Stein, öffnete eine verborgene Fallthüre und stieg viele hundert Stufen mit ihr hinab. Wir sind am Ziele, sprach er endlich, und Evopina sah sich mit heimlichem Schauer in einer langen Halle, die vor Zeiten wahrscheinlich ein Verließ gewesen war. Eine rabendunfle Finsterniß, matt durch den Schimmer der Fackel erhellt, umgab sie, und Sumbrius schritt weiter mit ihr vor.

„Mehrere tausend Schritte, sprach er, erstreckt sich dieser Gang in die Länge, und verliert sich endlich in unmerklicher Krümmung in einem ungebahnten Forste mitten unter verfallnen Bergruinen, die wohl noch keines Menschen Fuß betrat.“ Schweigend verließ sie den Gang, kehrte ins Schloß zurück, und ließ Lebensmittel und andere Bedürfnisse dort verbergen. Den ehelichen Alten hatte sem Vorgefühl nicht getäuscht. Zwar kämpfte Sabmus mit seinen Schaaren mit Röermuth, aber die größere Zahl umringte ihn, und vereitelte seine Tapferkeit. Nur ein Wunder entriß ihn dem drohenden Tode, nur ein begünstigendes Geschick führte ihn zurück zu Evopina. „Ich bin verloren! schrie er ihr entgegen — auf, laß uns fliehen, ehe das Schwert unserer Feinde uns erreicht!“

„Nicht so, mein Gemahl, entgegnete sie gefaßt. Nicht fliehen wollen wir, denn mehr als wahrscheinlich wäre es dennoch vergebens, den folgenden Spähern zu entgehen, aber täuschen wollen wir den rachedürstenden Feind, vergebens soll sein Zorn wüthen!“ Schnell ergriff sie eine brennende Fackel, zündete das Haus an, und bald loderte es auf in prasselnden Flammen.

„Was beginnst du? schrie er erstaunt.

„Seh ruhig! Unsere Rettung ist nahe, näher wie du glaubst.“ Dann zog sie ihn eilig, geleitet von dem treuen Sklaven durch die flammenden Gemächer hinab in das sichere Gewölbe. „Welche Zauberey? rief er verwundert. Woher kennst du diese Gänge, die mir selbst verborgen waren? Mit wenig Worten löste sie ihm das Räthsel und fuhr dann fort: „Hier, mein Julius, hier sind wir sicher vor Verfolgern, hier wollen wir leben; hier sterben, wenn das Schicksal es will. Simbrinus, von jetzt an unser Freund, nicht unser Sklave, hat es übernommen, für unsre Lebensrettung zu sorgen. Wir werden oft entbehren, oft uns unglücklich fühlen, oder es wä h n e n zu seyn, aber unsre Liebe wird uns beglücken und unsern Kummer lindern. Und was sie hoffte, geschah. Eintracht und Liebe schufen die düstere Höle zum Elsfium um, in sich selbst fanden sie fortan ihr Glück, und heiter entschwanden ihre Tage. Evonyma kürzte die Zeit mit weiblichen Arbeiten, und Cavinus theilte die Beschäftigungen der geliebten Gattin.

So entchwanden zwey lange Jahre, als Evovina ihrem Gatten ein holdes Zwillingspaar gebar, daß von jetzt an ihre einzige Seligkeit, ihre einzige Sorge ausmachte. Bey liebevoller Pflege der Eltern gediehen die Kinder zu Knaben, aber noch kannten sie nur Vater und Mutter, und die düstere Höhle. Erst in ihrem achten Jahre entdeckte Sabinus ihnen ihr trauriges Schicksal. Oft hatten die Knaben ihn gefragt, ob sie die einzigen lebenden Geschöpfe auf der Erde wären, und immer schwieg er, und hielt sie mit zweydeutigen Antworten hin, aber heute entdeckte er ihnen, daß außerhalb der Höle eine schönere Welt sey, die im beständigen Wechsel der Zeiten von einem höhern unsterblichen Wesen regiert würde, und daß Millionen ihnen ähnliche, Millionen ihnen unähnliche Geschöpfe in ihr lebten. Siehentlich baten sie ihn, sie ihnen zu zeigen, aber mit Thränen machte er ihnen die Unmöglichkeit begreiflich. Doch wie sie mit Bitten und schmeichelndem Flehen fortführen, und nicht aufhörten zu bitten, da vermochte er nicht länger den Unschuldigen zu widerstehen, führte sie hin an den Ausgang der Höle, freuete sich vereint mit ihnen an dem blendenden Tageslichte, und an der tausendfach schöneren Natur, deren Anblick er so lange entbehrt hatte. Entzückt starreten sie die neuen sie umgebenden Gegenstände an, und kehrten traurig in die dunkle Grotte zurück. Mit jedem Morgen gingen sie von jetzt an in den Wald, der selten von Menschen be-

treten ward, und immer größer war ihre Freude bey jedem neuen Gegenstande, den sie erblickten. Nach und nach schwand die Furcht des Vaters, der durch neun Jahre unkenntlich geworden zu seyn glaubte, und sich einst zu seinem Verderben zu weit ins Freye wagte. Ein Jäger bemerkte ihn, schlich un- gesehen ihm nach, hörte wie Evovina ihn bey seinem Nahmen nannte, und ward bey dem Proconsul Titus Servilius, der das auß neue unterjochte Gallien beherrschte, der Verräther des unglücklichen Vaaves. Schnell ließ dieser in der Nacht die Grotte umzingeln, drang hinein, stieß den treuen Fimbrius, der sich ihnen verzweifelnd entgegenzustellen suchte, nieder, riß Evovinen aus Sabinus Armen, der sie in der Angst umklammerte, fesselte sie mit ihren unschuldigen Kindern, warf sie getrennt in düstern Kerker, und sandte den Bericht nach Rom an Vespasianus ab, der sie alsobald zu sich berufen ließ. Ungerührt durch Evovinen's Thränen, unbewegt durch das Flehen ihrer Kinder sprach der Grausame das Todesurtheil über Sabinus als Empörer und Feind des Vaterlandes aus, der es ruhig und gefaßt am Fuße des Thrones anhörte. „Du willst, Imperator, sprach er gelassen, es sey! Nur ein Gedanke verbittert mir die wenigen Augenblicke die mir bleiben. Verlassen bleiben Weib und Kinder zurück, — o Vespasianus, nimm dich der Unglücklichen an! — Deine Bitte ist kühn, entgegenere der Imperator stolz, aber sie sey erfüllt! — „Wie? rief Evovina, — du

wolltest der Kinder dich erbarmen? O Sabinus, im Leben waren wir vereint, auch der Tod soll uns nicht trennen! Unsere Kinder sind versorgt, was haben wir zu wünschen? Rasch entriß sie einem nahe stehenden Krieger den Dolch, umarmte ihren Gemahl, durchbohrte ihn, dann sich, und starb in einem Augenblicke mit ihm.

„Haltet ein! schrie Vespasian erschüttert, aber schon war es zu spät. Ehrendoll ließ er sie begraben — über ihr Grabmahl erhob sich ein leichter Rasenhügel. Weinigende Reue quälte ihn noch nach Jahren. Sie zu sühnen, ward er ihrer Kinder zärtlichster Vater.

Buchholz.